

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 100-101

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KLEINE GRENZFLUCHTEN AN DEN POOL

Poolbar die Neunte vom 17.7. bis 25.8.
im Alten Hallenbad in Feldkirch

Untergrund und Glamour, Digital und Analog, Jazz und Architektur, Politik aber auch, Pelz(ig) und Sumpf (FM4), Notwist und Die Sterne, Schlingensiefel oder Jarmusch – das alles und mehr bietet die Poolbar in Feldkirch. Sie ist ein Grund, den Sommer über hier zu bleiben.

von Marcel Elsener

Vorarlberg, du hast es besser – besser als die meisten anderen Regionen in der Peripherie, die wir kennen; du hast es so gut wie in der Schweiz vielleicht nur der Jura. Vorarlberg, Land weit abseits der Millionenhauptstadt hinter den Bergen, du suchst die Anschlüsse, pflegst die eigenen Kräfte und behauptest deine Stellung.

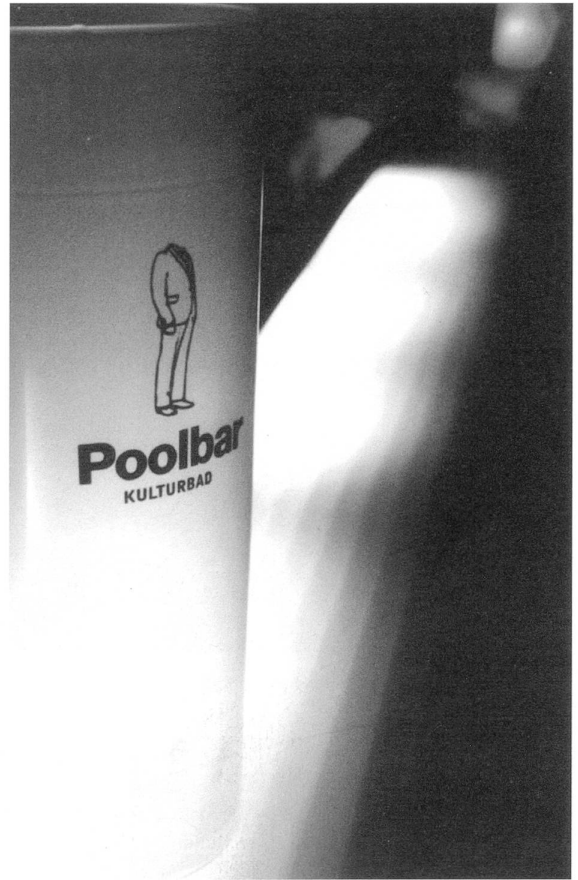
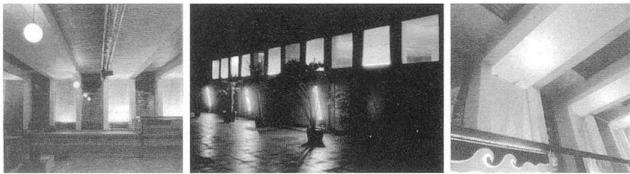
NOTAUSGANG UND TRANSMITTER

Vorarlberg, du warst für uns Notausgang und Transmitter, Konkret und Sender. Du warst schon das Ziel unserer Grenzfluchten, als wir knapp autofahrtüchtig waren in den frühen 80ern. Und jetzt bist du es noch immer, eine garantierte Verweitung, Erweiterung, wenigstens zwei, drei Mal im Jahr. Natürlich wäre eine Reisereportage, im Minimum zwei Nächte und ein Tag, an dieser Stelle angebracht, doch die ging in der jüngsten Juni-Rekordhitze flöten. Einmal noch schafften wir es ins Gaissauer Riet (das wir als Buben Hasenwald taufen, wegen der vielen Hasen; einst fanden wir dort einen toten Eichelhäher, den wir mitnahmen und am Rorschacherberg feierlich beerdigten), und vom Riet in den Rohrspitz, aber nicht weiter, weil so schön war beim Nacktbaden und Brötlern. So wunderschön, in the middle of Europe am Bodenseestrand, wo die Sonnenuntergangsbilder für griechische Ferienprospekte geschossen werden.

Bevor wir zum Hallenbad hinter dem Maisfeld fahren, demnächst, holt uns die Erinnerung an eine Winternacht mit nervenaufreibender Heimfahrt ein. Es war an einem gefährlich kalten, ganz wie im Film ice-stormigen, aber ansonsten stinknormalen Dienstagabend im Feb-

ruar, als wir im munteren Trio den Weg von St.Gallen nach Feldkirch unter die Räder nahmen. Es sollte sich lohnen – Stereo Total im Rauch-Club waren mindestens so gut wie fünf Jahre zuvor am Uferlos in Rorschach. Zweihundert Leute hatten im coolen Keller Felix Kubin und Mitternacht abgewartet, bis endlich das Berliner Charme-Trashpop-Duo loslegte. Sofort waren alle Uhrzeiten und Schuldigkeiten vom nächsten Morgen vergessen. Die kalte Nacht sowieso, aber eben, die holte uns ein. Auf der Heimfahrt irrten wir auf Landstrassen durch die Dörfer, entlang einer vereisten Grenze, deren Posten alle geschlossen waren. Das nun war nicht mehr das weltumarmende, «amerikanische» Vorarlberg der 80er, mit Öskis Zackzack und dem Notausgang, sondern eine abweisende Strafanstalt für Schweizer ohne Haider-Vignette, die wir nach Blumfeld und einem Abstecher auf die österreichische Autobahn schon mal sehr teuer bezahlt hatten. Das schadenfreudige Grinsen des Beamten war so vollblöd wie jene Waldheim-Heiligenverehrung vor Jahren auf einer Wiener Polizeiwache; Österreich, die Diktatur der Beamten.

Das alles hat nichts mit der wunderbaren Sommergeschichte zu tun, die ich erzählen will. Vorarlberg, du hast es besser – der Arbeitstitel einer geplanten Saiten-Sondernummer mit Gruss über die Grenze Rheintal (vielleicht wird's mal was) –, das gilt im Sinne eines strahlenden Beispiels vor allem mit Blick auf die Poolbar. Das grosse Festival, das sich konsequent klein schreibt, vereinigt so ziemlich alles, was man sich in der «alternativen» Kultur über alle Formen und Schubladen hinweg wünscht. Nicht nur Zerstreuung, sondern auch Diskurs, und umgekehrt nicht nur Anderssein, sondern auch einfach Sein – egal ob tätowiert oder geschminkt oder modisch antimodisch. Allein der Austragungsort ist den jährlichen Besuch wert: Die Poolbar findet in einem adaptierten und kulturgewidmeten Ex-Hallenbad statt, in einem Schwimm- und Sportkomplex, der 1965 im Feldkircher Quartier Reichenfeld die Moderne einführte, ein Maisfeld und eine malerische Brücke von der putzigen Altstadt entfernt.

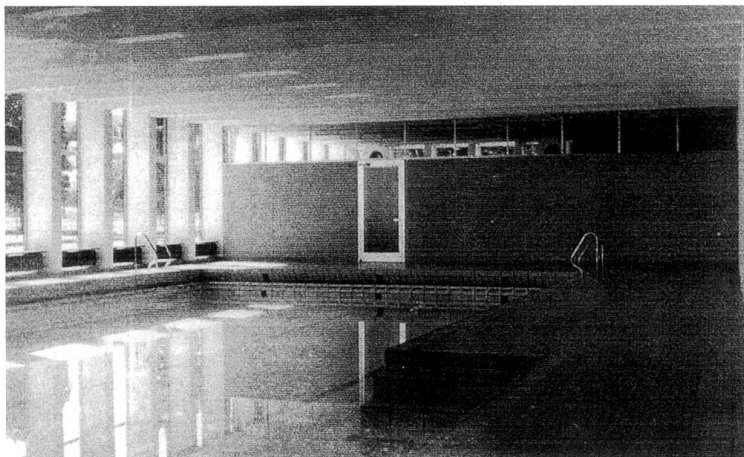


WIEN IN DER ÄUSSERSTEN PERIPHERIE

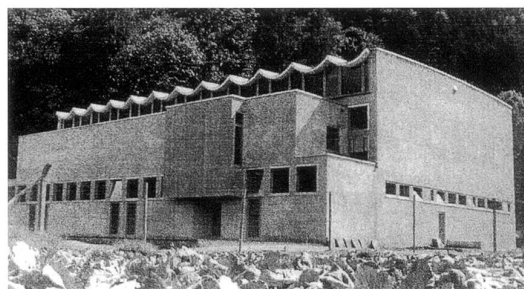
Die Poolbar, mit ihren drei unterschiedlichen Hallen, in denen parallel oft kontrastierende Veranstaltungen stattfinden können, ist seit 1994 schlicht das beste Kulturfestival mindestens zwischen Konstanz und Chur. Sie tritt mit einem Magazin auf, das man gerne liest und aufbewahrt, und mit einem Plakat, das oft noch Jahre später in WGs oder Ateliers hängt. Die Poolbar, das ist Wien in der äussersten westlichen Provinz, das ist wenn die Schiffe aus Hamburg am Alpenfuss anlegen, das ist Punkrock, der auch mal Cabrio fahren darf, weils Sommer ist, oder die Lounge, die plötzlich politisch wird; die Poolbar, das ist Nahrung für alle Sinne, auch fürs Hirn, und das ist trotzdem kein Bluff einiger Elitärheinis, sondern auch ein Angebot für einen jeden und eine jede. Zum Verständnis der St.Galler, die das nie hingebracht haben: Poolbar bedeutet die Grabenhalle im Open-Opera-Air-Kleid, die Frohegg im Offset, die Kunsthalle für Clubmenschen, das Kinok im Volksbad und das Architektur Forum in der Tankstell. Ausserdem ist die Poolbar für alle Auslands-FM4-Hörer der Ort, wo die alternative Radiostation aus dem Äther auf die Erde kommt – im Hallenbad, das leuchtet wie ein Ufo. (Letztes Jahr wars orange.)

Am 17. Juli 2002 wird am Pool wieder gespielt. Sechs Wochen, mit wenigen Leerstellen täglich volle Consolen und Regale. Bis zum 25. August besteht mit der Poolbar #9 wieder jene «Plattform für Jugend-Pop- und Subkultur» die sich nach eigenen Worten selbst zum Ziel gesetzt hat, «ohne exklusiven Kulturbegriff auszukommen» und das betontermassen buntgemischte Publikum «mit Ungewohntem und Ungewöhnlichem zu konfrontieren». Oder «den Blick aufs Neue» zu lenken, «ohne (durch das Bezahlen von Extra-Eintritt) eine Entscheidung für das Neue zu erzwingen». Was, nebenbei, clever ist und nicht nur viele Sponsoren von Erdgas Vorarlberg bis Bank Austria eingebracht hat, sondern auch Preise wie den für «Innovationen für den Vorarlberger Tourismus».

Wie die meisten guten, nachhaltig guten Kulturfestivals ist die Poolbar in erster Linie ein lokales Festival, jedoch sehr wohl mit über-



Die Poolbar 1965. Bilder pd.



regionalen Bezügen – von den Besucher/innen über die Künstler/innen bis hin zu den MitarbeiterInnen. Im Eigenbeschrieb heisst das punkto grössere Shows: «Die Poolbar sieht sich auch als geselligen Treffpunkt und erfährt generell einen hohen Publikumszuspruch – es wäre absurd, eine solche Chance ungenützt zu lassen.»

LEBENDIGES GESAMTKUNSTWERK

Aber statt sich elitär oder kommerziell zu brüsten (und nurmehr Richtung Wien zu schielen), versucht man in Feldkirch die Sache herunterzuspielen und für alle zugänglich zu erhalten. Das Leitbild besagt einiges: «Wir verfolgen eine Programmpolitik, die möglichst vielen Personen erlaubt, an der Veranstaltung teilzunehmen, in einzelne künstlerische Darbietungen hineinzuschnuppern und je nach Gefallen zwischen verschiedenen Angeboten zu wählen. Wir bieten spezifische Veranstaltungen für spezialisierte Publikumsgruppen, die gleichzeitig für alle Interessierten offen bleiben. Wir holen das Publikum ab, wo es sich befindet. Das Angebot wurzelt immer in der Lebenswelt der Gäste. Musik, Einrichtung, Kleidung und Grafik sind elementare Bestandteile unserer Lebensentwürfe. Das Poolbar-Festival ist ein Gesamtkunstwerk. Wir intervenieren durch Kontextverschiebungen in alltägliche Handlungsweisen, um «Normales» zu hinterfragen. Unsere Foren sind an die Eigenheiten einer popkulturellen Veranstaltung angepasst. Interessierte können Projektideen innerhalb des Festivals realisieren.»

Jetzt gehts also los mit den Lebensentwürfen, Ausgangspunkt 2002. Aus dem Programm der Poolbar #9 seien einige Highlights herausgepickt: Im musikalischen Bereich wartet mit Fauna Flash ein Pflichttermin für Freunde des experimentellen Drum & Base (27.7.02), feinen Diskurspop gibts von Die Sterne (11.8.02), Jazzbegeisterte dürfen sich auf Hattler (23.8.02) und Jazzfrühstücke an Sonntagen freuen. Von Kinderzimmer Productions wird intelligenter Hip-Hop beigeleitet (20.7.02), und Insider wissen Taylor Savvy bestimmt zu schätzen (16.8.02). Wem Andy Smith von Portishead noch kein Begriff ist,

sollte sich den Auftritt von Dynamo Productions nicht entgehen lassen (17.8.02). Selbstverständlich beherbergt die Poolbar auch heuer wieder das über die Landesgrenzen hinaus beliebte FM4-Fest (3.8.02, die Stars werden lange geheim gehalten). Den Pool zum Sprudeln bringen wird schliesslich das Ass im Ärmel der Poolbar#9: die unverwechselbaren Notwist mit ihrem neuen Album «Neon Golden», einer intensiven Synthese aus Rock, Elektronik und Jazz (22.8.02). «Kontroversielles» in Wort, Bild und Ton steht auch auf dem Programm: z.B. politisches Entertainment von maschek (25.8.02), Kabarett mit Martin Puntigam (15.8.02) und Im Sumpf – die Live-Show der FM4-Sendung mit Ostermayer & Edlinger liefert Brainfood für Aufgeschlossene und solche, die es noch werden wollen (18.7.02). Für Freunde des Lichtspiels wird es Kino im Pool geben – von abendfüllenden Independent-Spielfilmen bis hin zu experimentellen Low-Budget-Kurz- und Kunstfilmen junger Talente aus Österreich, der Schweiz und Deutschland.

Freuen wir uns also, gemeinsam mit jährlich 30 000 Gleichgesinnten aus dem Dreiländereck und bisweilen aus Holland oder Italien, auf die neunte Poolbar, und auf die zehnte, elfte, zwölfte... Und seien dankbar, dass damals, 1919, als die Mehrheit der Vorarlberger zur Schweiz wollte, die Schweiz Nein zur Vorarlsschweiz sagte. So bleibt die kleine Grenzerfahrung, der verheissungsvolle Auslandstrip, wenn wir an den Pool fahren. Open minds sind von Vorteil. (Und Euros.)

Vollständiges Programm und alle wichtigen Infos auf der Poolbar-Homepage www.poolbar.at.

essen im Garten aus

Lust zum Süngen

Restaurant Hintere Post
Hintere Poststrasse 18
9000 St. Gallen
071 222 66 84

Zusammenschau

Paul Tanner (1882–1934)

Sonderausstellung: Mai–Oktober
Sa/So 11–16 Uhr

Appenzeller
MUSEUM



Lebenswelten
HERISAU

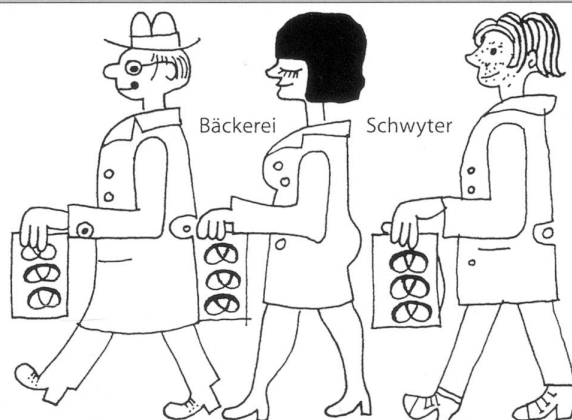


VeloFlicki & FeiniVelos
Wassergasse 13
9000 St. Gallen
Tel 071 222 83 80
veloflicki@bluewin.ch

BIKES...PARTS...TRENDS...



Der schönste Gang des Tages...



VON DER WIRKLICHKEIT ZUM BILD UND ZURÜCK

Fotografie am Bodensee:

Ausstellungen in Ittingen, Konstanz und Singen

Die Ausstellung «Blick und Bild. Zwischen Abbild und Inszenierung» im Kunstmuseum des Kantons Thurgau entwirft mit Werken von fünfzehn Künstler/innen eine Bestandsaufnahme der Fotografie der letzten Jahre im Bodensee-raum. Die Ausstellung ist Teil einer umfassenden Darstellung der Fotografie am Bodensee zwischen 1920 und heute, deren andere Teile in der Wessenberg-Galerie Konstanz und im Kunstmuseum Singen gezeigt werden – ein weiterer Bilderbogen von Dokumenten der Fotografiegeschichte aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts (Konstanz) über Experimente der 60er und 70er Jahre (Singen) bis zu aktuellen Inszenierungsstrategien (Ittingen).

von Markus Landert

Grundlage jeder aktuellen Auseinandersetzung mit Fotografie ist die Beobachtung, dass das Fotografieren zum wichtigsten bildnerischen Ausdrucksmedium der westlichen Gesellschaft geworden ist. Fotografien begleiten uns in unserem täglichen Leben auf Schritt und Tritt, sei es, dass wir selber fotografieren, sei es, dass wir Fotografien benutzen als Dokumente, Erinnerungstütze, Informationsträger, Instrumente der Selbstdarstellung oder ganz einfach als Dekorationselemente im Wohnzimmer.

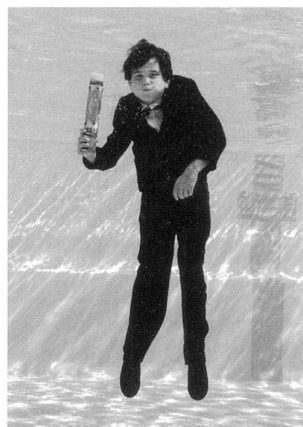
Die wachsende gesellschaftliche Bedeutung der Fotografie hat lange keine direkten Spuren in der Kunstwelt hinterlassen. Die Fotografie entwickelte sich im wesentlichen als eigenständige Bildersprache ausserhalb der Kunst. Erst in den letzten Jahrzehnten zeigte sich eine folgenschwere Auflösung dieser Grenzen: Zum einen begannen sich seit den sechziger Jahren die Künstlerinnen und Künstler für die Realisierung ihrer Ausdrucksziele der Kamera zu bedienen, wobei sie nicht selten die Grundregeln des fotografischen Handwerks ignorierten. In Kunstrichtungen wie Land Art oder Konzeptkunst wurde die Fotografie – und parallel dazu Film und Video – mehr und mehr als

eigenständiges, künstlerisches Ausdrucksmittel genutzt. Daneben entwickelte sich von Seiten der Vermittlungsinstitutionen vermehrt ein Interesse an der traditionellen Fotografie. Spezialisierte Fotomuseen entstanden, Kunstmuseen bauten Fotoabteilungen auf und in internationalen Kunstausstellungen wie der Biennale von Venedig oder der Dokumenta in Kassel standen und stehen Fotografien in verschiedenster Inszenierung selbstverständlich und gleichberechtigt neben den anderen Ausdrucksmitteln der Kunst.

ERWEITERUNG DER AUSDRUCKSMITTEL

Die Kehrseite dieser erhöhten Aufmerksamkeit für die Fotografie im Kunstumfeld zeigt sich in der Auflösung verbindlicher Kriterien und Begrifflichkeiten für die Fotografie. Mit dem Auftritt von so unterschiedlichen Positionen wie Cindy Sherman, Nobuyoshi Araki oder Thomas Struth unter dem Banner der künstlerischen Fotografie verliert die reine Lehre der guten Fotografie ihre Verbindlichkeit. Bei der Ausbildung zukünftiger Fotografinnen und Fotografen tritt an die Stelle der Vermittlung verbindlicher Qualitätsvorstellungen die Diskussion über die Erweiterung der Ausdrucksmittel. Im Studienkonzept des Fachbereiches Fotografie der Hochschule für Gestaltung in Zürich heisst es so: «Das Spektrum der Möglichkeiten fotografischer Bildfindung wird in Lehre, Forschung und Dienstleistung kontinuierlich diskutiert und erweitert. Grundlage dazu bildet die Auseinandersetzung mit den klassischen fotografischen Themen der Menschendarstellung, des Bildjournalismus, der Architektur- und der Sachfotografie. Die Gültigkeit der inhaltlichen, formalen und technischen Konzepte der klassischen Fotografie wird dabei fortlaufend befragt».

Was Fotografie heute ist, bleibt also offen. Die Kriterien für gute Fotografie lassen sich nicht definieren, sondern nur offen diskutieren. Ausstellungen und Publikationen über Fotografie können einen Beitrag leisten zu dieser fortlaufenden Befragung. Nicht mehr und nicht weniger. Es sind Ansätze, das diffus gewordene Phänomen «Fotografie» unter bestimmten Begriffen zu sichten und zu gliedern. Dabei ist



Muda Mathis: Die Erstkommunikanten, 1998, Serie aus acht Fotografien, Siebdruck auf Papier, je 90 x 128 cm, in Zusammenarbeit mit Tobias Madörin, Kunstmuseum des Kantons Thurgau

Für das durch den Kunstraum Kreuzlingen organisierten Kunstprojekt «way.out» liess Mathis eine Kleinauflage von acht Plakaten herstellen, die von Oktober bis November 1998 im Bereich der katholischen Kirche in Kreuzlingen im öffentlichen Raum aufgestellt wurden. Die Plakate zeigen Kinder, die in ihrem Kommunionkleid ins helle Wasser eines Schwimmbads gesprungen sind. Engelsgleich und traumverloren schweben die Kinder im Wasser gleichsam aus Zeit und Raum enthoben.

jeder verwendete Begriff eine provisorische Festlegung, die wie jede einzelne, ausgewählte Position nach einer ständige Überprüfung verlangt. Im Potential der kritischen Überprüfbarkeit von Begriffen und Positionen besteht dann jeweils das Zeitgenössische einer Ausstellung.

Seit ihrer Erfindung ist die Fotografie mit der Vorstellung verbunden, dass sie die sichtbare Welt in ansonsten unerreichbarer Weise realitätsnah wiedergibt. «Ein Vorteil, den die Erfindung der Fotografie gebracht hat, ist der Umstand, dass sie es uns ermöglicht, in unsere Bilder eine Vielzahl kleinster Details aufzunehmen, die die Wahrheit und Realitätsnähe der Darstellung steigern helfen, und die kein Künstler so getreu in der Natur abkopieren würde.» So pries 1844 Henry Fox Talbot in seinem Text «Der Stift der Natur» die Vorzüge der Fotografie. Diese Vorstellung, dass die Fotografie ein adäquates und genaues Abbild der Wirklichkeit liefert, bestimmt auch heute noch unseren Umgang mit der Fotografie wesentlich mit. Allerdings war das Verständnis der Beziehung zwischen Fotografie und Wirklichkeit im Laufe der Zeit massiven Veränderungen unterworfen. So hat Roland Barthes 1980 darauf hingewiesen, dass die Fotografie zwar nicht die Wirklichkeit rekonstruiert, aber doch eine Anwesenheit von Dingen oder Menschen vor der Kamera dokumentiert. «Jegliche Fotografie ist eine Beglaubigung von Präsenz», meinte er in seinem Buch «Die helle Kammer» und weiter: «Die Fotografie ruft nicht die Vergangenheit ins Gedächtnis zurück. Die Wirkung, die sie auf mich ausübt, besteht nicht in der Wiederherstellung des (durch Zeit, durch Entfernung) aufgehobenen, sondern in der Beglaubigung, dass das, was ich sehe, tatsächlich da gewesen ist.» Fotografien sind für Barthes so zwar keine Widerspiegelungen von Wirklichkeit mehr, aber sie funktionieren doch als Beglaubigung der ehemaligen Existenz des Abgebildeten. Das auf der Fotografie Gezeigte hat ehemals mit Sicherheit existiert.

MANIPULIERTE WIRKLICHKEITEN

In den letzten Jahrzehnten nun haben die technischen Entwicklungen im Bereich der Bildproduktion und -manipulation sogar diese Sicher-

heit ins Wanken gebracht. Die digital veränderten Klone einer Inez von Lamsweerde hat es so, wie sie die Fotografien zeigen, sicherlich nicht gegeben, und beim Betrachten von Werbung sind wir tief im Innersten bereits überzeugt, dass das Gezeigte so sehr geschönt vorgestellt wird, dass es mit Wirklichkeit und mit der Präsenz des Realen ja wohl kaum mehr etwas tun hat. Wir alle wissen heute, dass Fotografien oft künstliche, manipulierte Wirklichkeiten zeigen. Wir begegnen in der Fotografie Wirklichkeiten, die mit dem, was wir als Alltagsrealität kennen, kaum mehr etwas zu tun haben. Weder besteht die Sicherheit, dass ein Abgebildetes auf die abgebildete Art und Weise bestanden hat, noch beglaubigt das Bild, das es überhaupt vorhanden war. Allenfalls skizzieren Fotografien noch die Möglichkeit, dass eine Wirklichkeit real sein könnte.

Und doch: Wenn wir in der Boulevardzeitung «Blick» das Bild eines toten Soldaten sehen mit der Bildüberschrift «Der Beweis: Savimbi ist tot», so illustriert dies anschaulich, dass weder die Massen von Bildfälschungen noch die Mittel elektronischer Bildmanipulationen es bis anhin geschafft haben, die Beweiskraft der Fotografie vollständig zu untergraben. Noch immer glauben wir daran, dass zwischen der Fotografie und der abgebildeten Wirklichkeit eine unerschütterliche und gradlinige Beziehung steckt. Noch immer bestimmt die Vorstellung, dass Fotografie ein Abbild ist, die Rezeption von Fotografie massgeblich.

ZWISCHEN ABBILD UND KÜNSTLICHKEIT

Allerdings scheint die Richtung dieser Beziehung gekehrt zu haben. Während früher das Bild nach der Wirklichkeit beschaffen war, so lässt sich heute behaupten, dass die Fotografie definitiv zum Medium geworden ist, das Wirklichkeiten erst schafft. Das Vorstellbare gewinnt durch seine Realisierung im Bild Realitätscharakter. Als Bild, als Fotografie wird die Welt real und aufgrund der Suggestionskraft der Fotografie (aber auch des Films), wird die Bildwirklichkeit realer, als es die Wirklichkeit je sein wird. Vor dem schiefen Turm in Pisa überprüfen



wir so, ob die Wirklichkeit dem Bild entspricht und nicht umgekehrt, ob die Fotografie die Wirklichkeit richtig abbilde.

Es zeigt sich damit, dass jede aktuelle Auseinandersetzung mit der Fotografie von einer zwiespältigen Grundlage ausgehen muss: Fotografie ist immer gleichzeitig zweierlei: Abbild von Wirklichkeit und autonome Bildwirklichkeit, Widerspiegelung von Realität und autonome Bildrealität, Versicherung von Realität und Produktion von Wirklichkeit. Betrachterinnen und Betrachtern sind frei, jeder Fotografie den ihnen adäquat erscheinenden Wirklichkeitsgehalt zuzuschreiben. Wer sich in dieser komplexen Situation um Orientierung bemüht, tut gut daran, seine Aufmerksamkeit vom «was» auf das «wie» zu richten, und kritisch die Zusammenhänge zwischen Bild, Wirklichkeit und den Strategien ihrer Inszenierung zu befragen.

Markus Landert ist Kurator am Kunstmuseum des Kantons Thurgau in Ittingen

Frieder Blickle: Morgen bei Hard. August 290091, Polaroid 665, 126 x 152 cm, Leihgabe des Künstlers (links)

Staad/Schweiz. Kopfstand im Wasser. August 2001, Polaroid 665, 24 x 30,5 cm, Leihgabe des Künstlers, ausgestellt in der Ausstellung «Landschaft – Mensch – Identität» in der Städtischen Wessenberg-Galerie Konstanz. (rechts)

Blickle arbeitet nach Selbstaussagen seit 1997 gerne mit Polaroid Positiv/Negativ Material sowie einer umgebauten Sofortbildkamera, die er auf einem Flohmarkt in New York entdeckte. Mit diesem Material ausgerüstet näherte er sich im Sommer 2001 anlässlich eines Bodenseebesuches dem Thema Menschen am Wasser.

Blick und Bild

Fotografie am Bodensee von 1920 bis heute Zwischen Abbild und Inszenierung

Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen, bis 28. Juli.
Mo – Fr 14 – 17 Uhr, Sa/So 11 – 17 Uhr, www.kunstmuseum.ch

Schick dein Foto ...

Die Pariser Künstlerin Marylène Negro wendet sich mit dem Aufruf «Willst Du mir ein Foto geben?» ans Publikum. Alle sind eingeladen, eine Fotografie ins Museum zu bringen oder zu schicken. Unabhängig von irgendwelchen Einschränkungen werden die eingereichten Fotografien im Rahmen der Ausstellung «Blick und Bild» gezeigt. Ob Porträt aus dem Passfotoautomaten, stimmungsvolle Landschaftsauf-

nahme, Schnappschuss aus den Ferien oder professionelles Künstlerfoto; alles findet Aufnahme in der Präsentation.

Negro gibt bewusst keine Hilfestellung, welche Bilder sie von uns verlangt. Damit delegiert sie einen Teil der Verantwortung für die Gestaltung ihrer Präsentation an Ihr Publikum. Die Frage nach individuellen Werten und der Funktion von Fotografien wird zum eigentlichen Thema der Installation.

Die Aktion läuft bis am 28. Juli. Die Fotografien können per Post ans Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen, 8532 Warth geschickt werden oder während der Öffnungszeiten Mo – Fr 14 – 17 Uhr, Sa/So 11 – 17 Uhr am Museumseingang abgegeben werden. Die Fotografien bleiben nach der Ausstellung im Besitz der Künstlerin.



LUCERNE FESTIVAL

VERFÜHRUNG

14. 8. – 15. 9. 2002

Freitag, 16. 8.
Luzerner Saal
21.00 Uhr

MODERNE.LUCERNE I
COMPOSER-IN-RESIDENCE, URAUFFÜHRUNG
basel sinfonietta, Olga Neuwirth
«Koch-Schütz-Studer», Iannis Xenakis,
Dieter Ammann, Thomas K. J. Mejer

Samstag, 17. 8.
Lukaskirche
11.00 Uhr

MODERNE.LUCERNE II
Amar Quartett
Hannes Bärtschi
Werke von Henze, Beethoven

Donnerstag, 22. 8.
Luzerner Saal
21.00 Uhr

MODERNE.LUCERNE III
Ensemble Intercontemporain, BBC Singers
Pierre Boulez
Werke von Schönberg, Webern, Boulez, Berg

Samstag, 24. 8.
Luzerner Saal
11.00 Uhr

MODERNE.LUCERNE IV
Ensemble Intercontemporain
Pierre Boulez
IRCAM, Nott

Samstag, 31. 8.
Luzerner Saal
11.00 Uhr

MODERNE.LUCERNE V
Klangforum Wien
Peter Rundel
Uraufführung von Olga Neuwirth
Werke von Luigi Nono, Tristan Murail

Mittwoch, 4. 9.
Lukaskirche
19.30 Uhr

MODERNE.LUCERNE VI
Arditti Quartet
Olga Neuwirth, Helmut Lachemann, Luigi Nono

Donnerstag, 12. 9.
Luzerner Saal
20.00 Uhr

MODERNE.LUCERNE VII
Ensemble Intercontemporain
Pierre Boulez
IRCAM, Nott

Samstag, 14. 9.
Luzerner Saal
11.00 Uhr

MODERNE.LUCERNE VIII
Ensemble Intercontemporain
Pierre Boulez
Hilary Summers

www.lucernefestival.ch

T +41 (0)41 226 44 80

F +41 (0)41 226 44 85

ticketbox@lucernefestival.ch



der Kernbeisser
(lat. coccythraustes
coccythraustes
manserus)

gehört zur Familie
der Sperlinge

relativ scheuer
Vogel, deshalb kaum
länger gesehen,
Beobachtung daher
eher schwierig

bevorzugt hohle,
kulturell geprägte
Lebensräume, lebt
vorwiegend im
innerstädtischen
Bereich

kurzer, gedrungener
Körperbau, kräftiger
Schnabel, Nahrung
besteht vorwiegend
aus Samen und
Körnern, speziali-
siert auf Frucht-
kerne aller Art

Farben/Zeichnung:
Kopf zimtbraun,
graues Nackenband,
Körper braun bis
sandbraun, Flügel-
ränder schwarz mit
blauen Spitzen,
weisse Spitzen
am Schwanz